

Der Bessellschafter

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

Nagolder Tagblatt

Gebrüder 1928

Schreiberei, Druck und Verlag von G. M. Jäger, Markt Nagold

Freitag, den 21. September 1928

Bestellerteilung im Oberamtsbezirk. — Anzeigen sind hier von bestem Erfolg.

Das ist ein Anzeigebblatt mit dem besten Erfolg. Es ist ein Anzeigebblatt mit dem besten Erfolg. Es ist ein Anzeigebblatt mit dem besten Erfolg.

Telegraphische Adresse: Bessellschafter Nagold.

Postfachkonto: Stuttgart 5113.

Ersteinst an jedem Sonntag...
Preis 1,20 M.
Anzeigenpreis f. d. Woche...
einzel. Trägerlohn...
Grundpreis f. Anzeigen...
Die einseitige Seite aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 45 M. Familienanz. 30 M. Diese Grundz. sind u. d. Schlüsselzahl 12 000 zu veranschlagen. Bei gerichtl. Vertretung und Kontanten ist der Rabatt hinfallig.

Nr. 221

Freitag, den 21. September 1928

97. Jahrgang

Tagespiegel

Der Reichstag wird auf Mittwoch, den 26. September, nachmittags 3 Uhr, einberufen.

Die griechische Regierung hat bei den Feiertagsfesten im hohen Norden und in der katholischen Kirche in Athen, sowie bei der Einweihung der Leichen der ermordeten Italiener vom Balkanvertrag vorgeschriebene Genugtuung gefordert.

Die Besondere Nachricht, daß in Bulgarien eine Revolution der Kommunisten und Bauern ausgebrochen sei, wird von der bulgarischen Gesundheitsbehörde in Berlin als absichtlicher Schwindel bezeichnet.

Die neue spanische Regierung hat die Errichtung starker Bürgergarden in allen Provinzen und in den afrikanischen Besitzungen verfügt. Alle Spielfestlichkeiten in Spanien wurden verboten.

Der künftige spanische Minister Alba ist in Brüssel eingetroffen.

Amst Havas will die japanische Regierung zum Wiederkauf der zerstörten Gebiete eine Anleihe von 1 Milliarde Dollar aufnehmen. — Ohne Grenzen ist das Glück Amerikas, dem das Geschick mittels des Erdbebens nun auch das anstehende so verstärkte Japan zum tributpflichtigen Schuldner macht.

Strome und die europäische Krise

Gleichzeitig mit dem Ablauf des italienischen „Mittags“ an Jugoslawien ist die Regierung des Freistaats Fiume zurückgetreten, nachdem der Vizepräsident der verfassunggebenden Versammlung, der Italiener Depoli Italien einsehend eigenmächtig geben hatte, die Geschicke des Freistaats in die Hand zu nehmen. Obgleich diese Aufforderung schwerlich als einwandfreie Willensäußerung der gesamten Regierung angesehen werden kann, noch weniger als eine solche des Fiumer Volks, in welchem das italienische Element nur eine allerdings starke und einflussreiche Minderheit bildet, so hat Mussolini doch sofort entsprechend gehandelt, einen italienischen Militärgouverneur für den Freistaat ernannt und diesem italienische Truppen zur Verfügung gestellt. Das alles macht es sehr wahrscheinlich, daß Italien nach einem längst gefaßten einseitigen Plan vorgegangen ist, zu dem die Regierungskrise in Fiume den Anstoß geben mußte. An und für sich lag sonst kein innerer Grund vor, die so überaus gefährliche Fiumerfrage gerade in diesem Augenblick aufzurollen.

Fiume war im Londoner Vertrag 1915 nicht Italien zugesprochen worden, sondern als Hafen des geplanten Südbalkanstaats gedacht. Auf diesen Standpunkt stellte sich die Mehrheit der verbündeten Mächte auch noch während der Pariser Friedensverhandlungen, ohne aber eine endgültige Entscheidung nach dieser Richtung zu treffen. Das ermutigte den Abenteuerer d'Annunzio im September 1919, mit seinen freischaren volkshenre Truppen zu schaffen und diese Behauptung über ein Jahr lang aufrechtzuerhalten. Nach vielem Schwanken gab aber die Regierung schließlich den Freischärlern preis und schloß mit Jugoslawien den Vertrag von Rapallo, der freilich nur eine ganz vorübergehende Verabreichung brachte, zumal die Verfassungs- und Verwaltungsfragen größtenteils ungeklärt blieben. Es folgte ein Jahr voller Parteitänze und Intrigen zwischen den zahlenmäßig überer Selbständigen und den italienisch Gesinnten. Neue Spannungen zwischen Italien und Jugoslawien folgten, bis im Oktober 1922 der Vertrag von Santa Margherita eine neue Regelung brachte, ohne aber die eigentlichen Streitfragen aus der Welt schaffen zu können. Im Grunde beantragten eben beide Grenzstaaten den alleinigen Besitz der Stadt Jugoslawien namentlich, weil es diesen einzigen modernen Hafen, der wirtschaftsgeographisch zu seinem Hinterland gehört, nicht missen kann.

Dem Augenblick der Machtergreifung durch Mussolini war es klar, daß die italienische Außenpolitik eine ausgesprochen aktive und nationalistische sein würde. Schon vorher hatten die Faschisten die Gewinnung und Sicherung der „natürlichen Grenzen“ Italiens zu einem Hauptpunkt ihres Programms gemacht, was ja in Südtirol bekanntlich zu der schweren Bedrückung des Deutschstums führte. Mussolini hat dann bezüglich Fiumes seine Zeit abgemessen. Man sollte zwar zunächst meinen, daß er Grund gehabt hätte, vor Abzug der Korpsfrage dem Fiumerstreit aus dem Weg zu gehen. Es hat aber den Anschein, als ob sein Plan gerade darin besteht, mit beiden Eisen im Feuer gleichzeitig zu arbeiten. Muß er in Korfu schließlich nachgeben, so soll Fiume offenbar als Ersatz dienen. Dafür wäre schließlich auch England zu haben. Vielleicht will er auch seine mächtigen Felle unter Dach bringen, solange England und Frankreich sich noch gegenseitig binden und Frankreich durch die Jugoslawienfrage noch zu beschäftigt ist, um den Südbalkan vollständig beherrschen und Italiens Wegenerhoffen in Kauf nehmen zu können.

Nach weis man nicht, wie Belgrad und Korin auf den neuerlichen italienischen Schritt, der von einer förmlichen Übergabe nicht mehr weit entfernt erscheint, antworten werden. Ein militärisches Eingreifen Jugoslawiens wäre doch so gefährlich, weil es den allenthalten auf dem Bal-

kon und in Mitteleuropa angehauchten Jügendkraft zum Zusammenbringen könnte. Man muß nur daran denken, daß sowohl Ungarn wie Bulgarien im Grunde Todfeinde der Jugoslawen sind, daß beide auch offenbar in Fühlung mit der italienischen Politik stehen. Es hat keine Bedeutung, daß gerade in diesem Augenblick recht ernste Grenz-zwischenfälle an der bulgarisch-serbischen Grenze vorgefallen sind. Werden aber Ungarn und Bulgarien erst mit in den Streit hineingerissen, so liegt die Gefahr eines allgemeinen europäischen Brandes klar vor Augen. Die Pariser Friedensverträge haben ja Zustände in Europa geschaffen, die für mehr als ein Volk nahezu untragbar sind.

Man wird annehmen können, daß sich Baldwin nach Kräften bemüht, bei seiner Besprechung mit Poincaré auf die Krise an der Adria beruhigend zu wirken und sich auf ein gemeinsames Vorgehen zu einigen. Am so weniger wird er sich vermutlich für Deutschland einsehen. England hat allen Grund, jetzt keine bewaffnete Austragung der europäischen Gegensätze zu wünschen. Es weiß, daß dieser Kampf durch die von England mitverschuldete Entmachtung der Mittelmächte mindestens anfänglich völlig unter dem Zeichen der übermächtigen Heeresmaschine Frankreichs stehen müßte.

Generalstreikluft

Vorbereitungen

Berlin, 20. Sept. Aus vielen Städten des Reichs gehen Nachrichten über schwere Unruhen ein, die aus Anlaß der Teuerung entstanden sind, in Wirklichkeit jedoch politischer Natur sind. In den letzten Tagen waren schwere Ausschreitungen in Oberschlesien (Weuthen, Ratibor, Hindenburg und Gleiwitz), ferner in Ostpreußen (Insterburg), in Westfalen (Dortmund) und im bayerischen Gebiet (Eisen, Trier und Kaden), ferner in Oberhessen (Groß-Berau) zu verzeichnen. Man darf erwarten, daß diese noch weitere Bewegung steht, beweist eine Meldung der D.P. aus Königsberg, wonach in Tilsit eine Beratung deutscher Kommunisten mit 23 Sendlingen aus Moskau stattgefunden hat, die nach Mitteilungen von kommunistischer Seite einen gemeinsamen Plan für die Uebernahme der Regierungsgewalt im Reich im Fall des Sturzes des Kabinetts Stresemann-Hülferding aufgestellt haben sollen.

Die kommunistischen Mitglieder des Reichstags haben die sofortige Einberufung des Reichstags verlangt. Die kommunistischen Betriebsräte Berlins haben auf einen Antrag der badischen Partei beschlossen, den Generalstreik in Oberbaden durch einen Berliner Generalstreik zu unterstützen, wenn die Betriebsräte in andern Großstädten und in den Kohlengruben sich anschließen.

Der Generalstreik in Oberbaden

Freiburg, 20. Sept. Die Lage ist äußerst gefährlich geworden. In Pörrach kam es zu Straßenkämpfen der Kommunisten, die mit Schusswaffen und Handgranaten bewaffnet sind, und der Polizei. Letztere gab erst Schreckschüsse ab, verteidigte sich dann aber auch mit scharfen Schüssen und Maschinengewehren. Die Schweiz hat militärische Vorkehrungen zum Schutz der Grenze getroffen, die deutschen Kommunisten üben ihrerseits eine Grenzüberwachung aus und lassen niemand in die Schweiz hindurch.

Die kommunistische Parteileitung in Mannheim ruft zum Generalstreik in ganz Baden auf. Sie verlangt Zurückziehung der Schutzpolizei aus den Streikgebieten, Freilassung der Verhafteten und Geldlöse.

Von den verletzten Kommunisten ist ein weiterer gestorben, so daß die Zahl der Todesopfer sich auf drei erhöht.

Der Generalstreik in Freiburg abgebrochen

Freiburg, 20. Sept. Die Betriebsräte und sozialistischen Parteivertreter haben mit 198 gegen 156 Stimmen beschlossen, den Generalstreik abzubrechen; die verlangte Zurückziehung der Polizei aus Pörrach sei eine politische Angelegenheit, die zu entscheiden nicht so sehr Sache der Gewerkschaften als vielmehr der badischen Regierung sei. — Was soll mit dieser Wisenwahrheit verfahren werden?

Neue Nachrichten

Poincaré auf dem Weg zum Triumph

Entscheidung durch die vollendete Tatsache

Paris, 20. Sept. Der „Petit Parisien“ schreibt halbamtlich: Baldwin hat in der Unterredung mit Poincaré seine Meinung aufrechterhalten, daß er nicht glaube, durch die Ruhrbesetzung könne Geld aus Deutschland herausgeholt werden, sie müsse daher möglichst beendet werden. Poincaré hat dagegen ohne Zweifel zu verstehen gegeben, daß Frankreich nicht mit Deutschland verhandelt, solange der passive Widerstand andauert. Wenn also tatsächlich eine Meinungsverschiedenheit weiterbesteht, so ist ein unmittelbares bevorstehendes Ereignis daran, weitere Ausnahmemaß-

nahmen überflüssig zu machen. Baldwin und Poincaré müßten auch davon sprechen, wie die Lage sein wird, wenn Deutschland freiwillig oder gezwungen den Widerstand aufgegeben haben wird. In diesem Fall wird ein guter Teil der englischen Einwendungen hinfallig. Wenn Deutschland wankt, kann die Sorge Englands nur sein, nicht von Verhandlungen ausgeschlossen zu werden, die diesmal zu einer allgemein gültigen Regelung der Entschädigung führen müssen. Das wird Baldwin nicht verschleppen lassen. Poincaré hat Offenheit mitzuteilen, und Poincaré hat gewiß versichert, daß niemals davon die Rede gewesen ist, die Entschädigungsfrage ohne den „Beistand der Verbündeten zu lösen.“ (Welcher Hohn! D. Schr.) Es ist anzunehmen, daß die beiden — Staatsmänner sich gegenseitig verachtet haben: wenn der Augustid (d. h. die deutsche Kapitalisation) gekommen sei, gemeinsam die Schlichtungsplanung vorzunehmen zu wollen, die jeder Unklarheit für die Zukunft wie für die Gegenwart ein Ende machen soll. Weitere Besprechungen werden in London oder Paris stattfinden. Das Blatt schließt: „Das ist eine gute Uebergangspolitik.“

Für Poincaré handelt es sich also nur noch darum, die „vollendete Tatsache“ zu schaffen, dann ist Baldwin — der Geinige.

Paris, 20. Sept. Das „Echo de Paris“ laßt, der Gedankenaustausch zwischen Baldwin und Poincaré sei von so großer Bedeutung, daß man nur in allgemeinen Redewendungen davon sprechen könne.

Erfklärung der Deutschnationalen

Berlin, 20. Sept. Die Fraktionen der Deutschnationalen Volkspartei des Reichstags und des preussischen Landtags veröffentlichten eine Erklärung, daß sie gegen die Politik der Regierung Stresemann einer Verständigung um jeden Preis mit dem habsburgischen und unversöhnlichen Frankreich scharfen Einspruch erheben, da sie nur zur Kapitulation und widerstandslosen Unterwerfung unter das französische Diktat führe und den Raub von Rhein und Ruhr durch eine deutsche Unterschrift mit dem Schein des Rechts umkleide. Frankreich werde aufs neue wahnsinnige und unerlösbare Entschädigungsforderungen stellen. Das deutsche Volk sei noch hart genug, sich der Schande zu erwehren. Die Deutschnationale Volkspartei werde das Ergebnis der Politik Stresemann-Hülferding niemals anerkennen.

Forderungen der Gewerkschaften

Berlin, 20. Sept. Wie verlautet, haben die Gewerkschaften dem Reichstagsler die befristete Forderung übergeben binnen drei Tagen den Ruhrstreik abzubrechen oder zurückzutreten.

Das deutsche Angebot — Unterwerfung

München, 20. Sept. Der „Bayerische Kurier“ erfährt aus Berlin, die Reichsregierung habe Poincaré neue außerordentlich weitgehende Vorschläge unterbreitet und zugleich sich bereit erklärt, den passiven Widerstand fallen zu lassen, wenn nur die aus den besetzten Gebieten ausgewiesenen die Rückkehr gestattet und sie in ihre früheren persönlichen und amtlichen Rechte wieder eingesetzt werden. Bezüglich der Klümmung des besetzten Gebiets habe die Reichsregierung den französischen Standpunkt anerkannt.

Die sogenannten „sieben Weltwunder“ waren die Bersten Griechen bekannten größten Werke der Technik: 1. die Pyramide des Cheops, die 150 Meter hoch war, fast so hoch wie das Ulmer Münster (161 Meter); 2. die auf Terrassen angelegten sogenannten hängenden Gärten der Königin Semiramis, die sich möglicherweise in Babylon befanden; 3. der Tempel der Diana zu Ephesus, aus weißem Marmor, 69 Meter breit, 130 Meter lang, mit 128 ionischen Säulen, 356 v. Chr. niedergebrannt, von Nero wieder aufgebaut, 226 n. Chr. von den Ostgoten zerstört; 4. die Jupiterstatue von Olympia, in dem fast 18 Meter hohen Tempel fast an die Decke reichend, soll aus Gold und Eisen bestanden haben; 5. das Grabmal des Königs Mausolus von Karier (heute der Name „Mausoleum“), 350 v. Chr. von seiner Witwe Artemisia auf Halikarnassos errichtet: Von 36 ionischen Säulen umgebener vierstöckiger, 44 Meter hoher Bau mit 24stufiger Pyramide auf dem Dach, oben mit Mergelspann, das die Wüstensäulen des königlichen Paars trug, im 12. Jahrhundert zerstört, die beiden Statuen stehen im Britischen Museum in London; 6. der Koloss zu Rhodos, von Charos 290 v. Chr. hoch gegossenes, innen ausgemauertes Standbild des Sonnengotts, das über der Hafeneinfahrt so gefunden haben soll, daß die Schiffe zwischen den Beinen der Figur hindurchfahren. (Die Figur wird aber jedenfalls neben dem Hafeneingang gefunden haben, 144 v. Chr. durch Erdbeben zerstört); 7. der Leuchtturm (Pharos) von Alexandria, 290 v. Chr. von Sesostratos aus Marmor erbaut, 160 Meter hoch, im 13. Jahrhundert zerstört.



Vom Ruhrkrieg

Vorbereitungen für einen neuen Schlag

Frankfurt a. M., 20. Sept. Die D. P. meldet, daß die Franzosen in der Nähe von Frankfurt bedeutende Truppenmassen zusammenziehen. Nach Höchst a. M. ist ein weiteres Marokkaner-Regiment gegeselt worden. Kunkel ist befehligt, die französischen Vorposten sind bis Weiskurg vorgezogen.

Einstellung des passiven Widerstands?

Mainz, 20. Sept. Das von den Franzosen hier herausgegebene Blatt „Echo du Rhin“ berichtet, die Staatsarbeiter in Koblenz, Wülheim, Kochen und in anderen Orten haben den passiven Widerstand aufgegeben und sich der französisch-belgischen Eisenbahnverwaltung zur Verfügung gestellt.

Das Mannheimer Schloß besetzt

Mannheim, 20. Sept. Heute früh 5 1/2 Uhr rückten etwa 3 Kompanien Franzosen über die Rheinbrücke in Mannheim ein und besetzten das Schloß, das sofort von einer starken Postenkette umgeben wurde. Im Schloß sind zurzeit mehrere städtische Verwaltungen untergebracht.

Württemberg

Wirtl. Ernährungsfragen

Stuttgart, 20. Sept. Im Finanzausschuß des Landtags machte Staatsrat Rau Mitteilungen über die Ernährungsfrage. Die Getreidernte ist in Württemberg sehr gut ausgefallen, so daß die wirtl. Bevölkerung heute fast restlos von der eigenen Ernte ernährt werden können. Von der Getreiderücklage der Reichsgetreidestelle in Höhe von 2 bis 2 1/2 Millionen Tonnen wird eine Menge von 150 Gr. Weizen täglich auf den Kopf der versorgungsberechtigten Bevölkerung abgegeben. Das an die Reichsgetreidestelle abgelieferte Getreide wird mit werbeständigen Goldanteilscheinen bezahlt. Die öffentliche Brotversorgung wird bis 15. Oktober fortgeführt. Auch im übrigen Reich ist eine gute Getreidernte eingebracht worden. Die Kartoffelernte wird in Württemberg etwas knapp werden, in Norddeutschland ist auch sie recht gut. Von dort werden genügende Vorräte bezogen, wofür schon Vorzüge getroffen ist. So viel möglich, soll der unmittelbare Verkehr zwischen Erzeugern und Verbrauchern gepflegt werden; für den Handel und Eisenbahnverkehr ist eine gewisse Ueberwachung vorgesehen, um der Verfeinerung von Lebensmitteln vorzubeugen. Die wirtl. Regierung ist bereit, dem Handel und sonstigen Käufern die Erlangung eines nötigen Reichsbankkredits durch staatliche Bürgschaft zu erleichtern. Die Landwirtschaft hat sich ferner bereit erklärt, für Altershilfe und Kinderbewerksamter Kartoffeln zu billigeren Preisen zu liefern. Das Brennen von Kartoffeln ist in Württemberg im allgemeinen verboten, doch sind gewisse Mengen freigegeben, da die Industrie auf den Spiritus nicht verzichten kann. Verschiedene Ausschussmitglieder verlangten, daß das Händlertum und das Kaufmännertum eingeschränkt werden müsse. Einstimmig nahm der Ausschuss einen Antrag an, die Bürgschaft des Staats für Reichsbankdarlehen an den Verband landw. Genossenschaften und an die Zentralgenossenschaft des Schwäb. Bauernvereins zur Beschaffung von Saatgut und Düngemitteln von 15 auf 6000 Millionen, für Darlehen an Unterpächter und Gemeinden zur Sicherung der Weizen-, Brot- und Kartoffelversorgung von 2000 auf 12 000 Millionen Mark zu erhöhen.

Besüglich der Erwerbslosenfürsorge wurde mitgeteilt, daß zurzeit etwa 4000 Arbeitnehmer in Württemberg erwerbslos sind; in etwa 70 Prozent der industriellen Betriebe wird verläßt gearbeitet. Gegen 3 Stimmhaltungen wird ein Antrag zugestimmt, die Zuschüsse zur Erwerbslosenfürsorge um 700 Millionen Mark zu erhöhen. Für die Sozial- und Kleinrentner sind von der Regierung in diesem Winter keine Beihilfen vorgesehen, doch können von einzelparten Nachzahlungen mancherorts erhöhte Sachleistungen gegeben werden.

Stuttgart, 20. Sept. Der Gaspreis wurde auf 5 Millionen der Kubikmeter, der Strompreis auf 20 Millionen Mark erhöht.

Schlögen, 20. Sept. Kartoffeldieb. Der Landjäger erwachte bei Deizau einen Menschen, der dort und in Rönigen von den Feldern 63 Pfund Kartoffeln gestohlen hatte.

Sindelsdorf, 20. Sept. Feuertat. Am Waldbrand bei der Landstraße wurden 130 Pfund geräucherter Gedächtnisse gefunden, deren sich ein bettelnder Stromer beim „Kassentanz“ entledigt hatte. — „Kommener“ wurden hantierten in der Gegend Lebensmittel. Vor dem Abmarsch kauften sie für eine Niesensumme einen Pack Zigaretten und gaben den den Kauf bezogenden Knaben ein „Trinkgeld“ von 50 000 Mark, einem andern ein solches von 20 000 Mark.

Raonsburg, 20. Sept. Scheffälcher. Ein Zimmermann namens Locher hob auf ein gesundes Scheckbuch unter Fälschung der Einträge mehrere Milliarden Mark ab. Der Schwindler wurde verhaftet.

Friedrichshafen, 20. Sept. Der Bod als Gärtner. Ein Oberwachmeister der staatlichen Polizei wurde wegen Urkundenfälschung in Haft genommen.

Kommunistische Kundgebung in Biberach a. N.

Biberach a. N., 20. Sept. Die Unruhen haben bereits auch württembergischen Boden erfasst. Am Mittwoch morgen besetzten Truppen junger Leute, deren Führer den Sowjetstern an den Hüften trugen, die Zugänge zur Stadt, angeblich um die fremden Händler abzufangen, die die Waren vom Markt nach auswärts verschleppen. Viele Bauern, die auf dem Weg zur Stadt waren, wurden vor dem Betreten der Stadt von den Vorgängen verständigt und sie kehrten wieder um, so daß nur verhältnismäßig wenig Ware auf den Markt kam. Von 8 Uhr an zogen die Kommunisten durch die Stadt und zwangen die Arbeiter, die Betriebe zu verlassen. Eine Händlerin mit ihren beiden Töchtern wurde gezwungen, vor der roten Sowjetfahne mitzumarschieren; die Arbeiterwagen in den Geschäftshäusern wurden beschlagnahmt. Dann zog die Menge vor das Rathaus und verlangte Herabsetzung aller Preise für Lebensmittel usw., Auszahlung der

An unsere Postleser!

In diesen Tagen wird der Postbestellchein für den Monat Oktober seitens des Postboten vorgelegt werden. Der Bezugspreis wurde äußerst niedrig gehalten und wird kaum die halben Kosten der monatlichen Herstellung einer Zeitung decken. Trotzdem erscheint er infolge der fast völligen Wertlosigkeit unserer Papiermarkt vielleicht hoch, obgleich er es keineswegs ist. Unsere Leser mögen bedenken, daß eine Million Papiermark nach dem heutigen Dollarkurs kaum noch zwei Friedenspfennig wert ist. Der Postbezugspreis für den Monat von 21 Millionen Mark ist also nur noch gleich 42 Goldpfennig. Derzeitigen Bezugspreis unserer Zeitung, die beim erstmaligen Vorzeigen der Zeitungsrechnung im Augenblick nicht in der Lage ist, den Betrag zu bezahlen, werden gebeten, den Postbeamten entsprechend der hierfür gültigen postalischen Bestimmung mit der wiederholten Vorzeigung der Quittung zu beauftragen. Infolge der weiter fortschreitenden Geldentwertung werden sich auch die Einkommen unserer Leser erhöhen, so daß in der Zwischenzeit jeder Leser imstande sein wird, den Betrag für die Zeitung verhältnismäßig leicht zu bezahlen.

Verlag „Der Gesellschafter“.

Löhne in Goldmark und sofortige Beschäftigung der Erwerbslosen oder Auszahlung städtischer Zuschüsse zu der Erwerbslosenfürsorge. Falls die Forderungen bis 5 Uhr nicht erfüllt seien, werde Selbsthilfe angewendet. Es wurde nun der bürgerliche Selbstschutz aufgerufen und um 5 Uhr schloß es auf dem Reichsplatz zum Kampf kommen zu wollen, doch zogen die Kommunisten zu einer Versammlung auf den Schützenplatz ab. Die Fabrikanten bewilligten in den inzwischen geführten Verhandlungen vorläufig die Goldlöhne, der Gemeinderat beschloß, sofort für Kostensarbeiten zu sorgen, die Bodenpreise aber bleiben, wie sie sind, da sie nicht einmal die Wiedererkaufswerte decken.

Das große Schadenfeuer, von dem wir berichteten, ist nicht in Waldingen, sondern in Wolterdingen bei Donauwörth ausgebrochen. Der Telephonkabel hat die Raumveränderung verübt.

In Bayern sind in letzter Zeit eine Anzahl Bauernhöfe von politischen Gegnern angezündet worden. Die Regierung wird strenge Maßnahmen treffen.

Aus Stadt und Bezirk.

Magd., den 21. September 1923.

Vom Rathaus. Gemeinderatsitzung vom 29. Sept. Beginn 5 Uhr. Der Vorsitzende erläuterte das **Gemeindesteuergesetz** vom 30. Juli 1923. Dasselbe macht den Gemeinden die Erhebung eigener Steuern zur Pflicht und ändert die bereits bestehenden durch Erhöhung der Erbschaft- und Grundsteuer zu halbwegs rentierenden Einnahmequellen ab. Die **Staat- und Gemeindesteuer** auf Grund, Gebäude und Gewerbe von 1923 kann erst nach Ablauf des Kalenderjahres 1923 berechnet werden. Bis zur endgültigen Festsetzung sind Vorauszahlungen zu leisten. Solche betragen für die verfallene Zeit vom 1. April bis 30. Sept. 1923 das 200fache der vorjährigen Steuer und vom 1. Okt. bis 31. März 1924 das gleiche. Die erste Steuerhälfte ist bis spätestens 1. Okt. und die restliche von diesem Tage ab allmonatlich in den ersten 8 Tagen des Monats mit 1/6 des halbjährigen Betrags an die Stadtpflege zu zahlen. Diese Vorauszahlungen auf die **Gewerbesteuer** sind mit Wirkung vom 1. Juli 1923 ab von Gewerbetreibenden, die im Jahresdurchschnitt in der Regel 10 und mehr Angestellte und Arbeiter beschäftigen, mindestens in Höhe von 1 v. H. der Gehälter und Löhne zu leisten, die von den Angestellten und Arbeitern im vorhergehenden Monat verdient worden sind. Der Satz zur **Einkommensteuer** für das Rechnungsjahr 1923 wird auf 1 1/2 Millionen pro Person bemessen. Schwerkriegsbeschädigte, Kleinrentner und ihnen Gleichgestellte sind auf Nachweis von der Einkommensteuer zu befreien. — Der Erhebungssatz der **Fremdenwohnsteuer** wird auf 30 v. H. des Mietpreises erhöht. Auf die **Hundsteuer** findet für den Rest des Rechnungsjahres eine Nacherhebung statt. Solche beträgt für den 1. Hund 5 Millionen und für den 2. und jeden weiteren 10 Millionen M. Zur Einführung muß eine örtliche **Getränksteuer** auf Wein, Obstweine, Schaumwein, Bier und Branntwein kommen. Weiterhin wurde die Einführung einer **Wegsteuer** beschlossen. Näheres über diese beiden Steuern wird noch bekannt gegeben. Der den Gemeinden zugestandene Zuschlag zur **Grundsteuer** wird auf 3 v. H. erhöht. Wird eine Zahlung nicht rechtzeitig entrichtet, so ist für jeden auf den Zeitpunkt der Fälligkeit folgenden angefallenen Kalendermonat ein Zuschlag von 15 v. H. des Rückstands zu zahlen. Bei 3 Monate Verzugs beträgt derselbe 30 v. H. — Zur Vergebung gelangen städt. Arbeiten. — Franz Kurtenbauer erhält die Erlaubnis gegen eine entsprechende Entschädigung gegenüber dem Schwarzen Adler einen **Klammerschilde** anbringen zu dürfen. — Die **Erwerbslosigkeit** nimmt in befürchtendem Maße zu. Es soll vom Fortank ein Plan zur Ausführung eines Wegs gemacht werden. Es wird auch hier darauf hingewiesen, daß es Pflicht der Arbeitsbetriebe ist, Entlohnungen nur im äußersten Falle vorzunehmen. — **Hierauf** finden noch eingehende Besprechungen über die **Lebensmittelfürsorge** statt. Mit der Obstversorgung kann sich die Stadtpflege dieses Jahr aus verschiedenen Gründen nicht befassen. Dagegen soll in der Kartoffelversorgung gesehen was irgendwie geschehen kann. Es sollen jedoch Haushaltungen, denen die Beschaffung von Kartoffeln auf anderem Wege möglich ist, das Möglichste in dieser Hinsicht versuchen. Einer Abmeldung des bereits vorgemerkten Bedarfs steht natürlich bis auf weiteres nichts im Wege. — Als 2. **Beamer der Stadtpflege** wird Herr Praktik. Chr. Schleich beim Oberamt mit der Bezeichnung eines städt. Obersekretärs angestellt. Ferner wird für die Stadtpflege eine weitere Hilfskraft bis auf weiteres genehmigt. — Der Bargeldmangel macht sich erneut in ungehörtem Maße geltend, so daß die Stadt wieder genötigt ist, Guthabene zu 20 und 50 Millionen Mark auszugeben. — Zur Erledigung kommen noch Armenfachen, Bürgerrechtsaufnahmen und Detreuren. Ende der Sitzung 10 1/2 Uhr.

Der Reichsindex für Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Bekleidung) stellt sich für 17. September auf das 14 244 900fache der Vorkriegszeit. Die Steigerung gegenüber der Vormoche beträgt 5 051 046 oder 162 Prozent.

Landesgabe. Der Goldwährungsrechnung für die Landesgabe beträgt vom 22.—25. September, einschließlich 33 600 000 Mark.

Bitter gebührt. Was für schlimme Folgen es gerade für Besitzer landwirtschaftlicher Produkte haben kann, wenn sie aus verfehlter Käufererei den Bezug ihrer Zeitungen einstellen, erhebt aus der Tatsache, daß in Schnaitach (Bayern) gewissenlose Händler einigen Bauern Hopfen, der heute schon 6 Milliarden kostet, um 2 Milliarden abzugeben verstanden. Noch schlimmer aber erging es einem Bäuerlein, das seine ganze Ernte einem geriebenen Hopfenhändler um 250 000 Mark pro Zentner abließ.

Das Handwerk gegen die Betriebssteuer

Der Wirtl. Handwerkersamstag und die Arbeitsgemeinschaft des Handwerks haben zur Frage der Arbeitsgeberabgabe (Betriebssteuer) eine Entschädigung gefordert, worin es heißt: Weil die Betriebssteuer vom 11. August 1923 in roher und brutaler Form sich über den Grundlag der Leistungsfähigkeit fast hinwegsetzt, erhebt das Handwerk (Christen und Eispriech) gegen diese Steuer, die eine Besteuerung sein soll, die aber nur die zulage treibende ehrliche Arbeit bis zur Aufgabe von Vermögenswerten schwer trifft, während sie die Arbeit der Schieber und anderer Dummköpfe unberührt läßt. Die Regierung sollte sich dessen bewusst sein, daß die Einreibung der Betriebssteuer in den kurzen Terminen ohne Rücksicht auf die Zahlungsfähigkeit der Erbschließung des Handwerks gleichkommt. Das wirtl. Handwerk verlangt: die zu bringenden Opfer müssen gerecht verteilt werden. Solange das unzulässige Steuerrecht besteht, muß es dahin gemildert werden, daß Betriebe bis zu fünf Arbeitern von der Steuer befreit sind. Die Steuer muß abgemildert werden können. Die wirtl. Staatsregierung wird ersucht, bei der Reichsregierung auf bestmögliche Befreiung oder wenigstens auf Umänderung dieses Gesetzes hinzuwirken und sich hierbei dem Eintrag der bayerischen Staatsregierung anzuschließen.

Mitteilungen

Dr. Otto Böckel, der bekannte sächsische Reichstagsabgeordnete, ist in Röhdendorf bei Berlin gestorben. Er war in den letzten Jahren durch einen Schlaganfall gelähmt.

„Eckersleben“ keine Beschlagnahme. Der Schriftsteller für kommunistischen Hamburger Volkszeitung hatte in einem Scherzgedicht die schwarzroten Fahne den „Eckersleben“ genannt. Die Staatsanwaltschaft erhob auf Grund des Gedichtes zum Schutze der Republik Klage wegen Beschlagnahme der Fahne. Die Strafkammer erkannte auf Freisprechung, da dem Angeklagten nicht nachzuweisen sei, daß er den Ausdruck anders als scherzhaft gebraucht hätte.

Das alte Kloster in Gröfchau (Schlesien) ist nach langen Verhandlungen zwischen der preussischen Regierung und der katholischen Kirche dem Benediktinerorden abgetreten worden.

Internationaler Mühlhandlungskongress. Vom 18. bis 20. September findet in Bern eine Konferenz statt, die eines Mühlhandlungskongresses vorübersehen soll.

Der „Fünfhänder“ als Rezept. Als Zeichen der Zeit wird aus Gisela bei Nordhausen berichtet, daß ein Arzt in der Nachbarschaft der Stadt für seine Rezepte 500-Mark-Scheine verwendet. Daran kann man bemessen, wie teuer das Rezept ist.

Musikfest. In der Berliner Volkoper konnte am Dienstag die Oper Troubadour nicht gegeben werden, weil die Musiker, die sich mit der Theaterleitung wegen der Gehälter in Streit befinden, zu spielen sich weigerten. Der Theatergünstigen mußte das Eintrittsgeld zurückgegeben werden.

Der Milliardenraub auf der Zeche Wilhelmshütte. Die Diebe wurden verhaftet.

Abgerufene Güterwagen. Den Amsterdamer Blättern zufolge fehlte sich am Montag eine Anzahl Güterwagen auf der deutschen Grenzstation Kaldenkirchen in Bewegung und fuhr die abschüssige Bahnstrecke der holländischen Grenzstation Lentlo hinab. Etwa 25 Güterwagen wurden zerstört, teils beschädigt. Menschen kamen nicht zu Schaden. Die belgische Militärbehörde hat eine Untersuchung über die Ursache des Unfalls eingeleitet.

Geldfälscherfamilie. In Frankfurt a. Main wurde ein junger Mensch durch seine großen Ausgaben und ungewöhnlichen Anschaffungen auffällig. Im polizeilichen Verkehr wurde festgestellt, daß er zu einer Familie gehört, die in Stuttgart-Böhlmann wohnt und seit längerer Zeit für viele Millionen solchige Zwanzigmillionenscheine u. a. hergestellt hat. Es handelt sich um den Karl Gramm und seine drei Söhne Paul, Karl und Hugo. Bei der Durchsuchung des Hauses wurden eine Steindruckpresse und allein für 15 Millionen 20-Millionenscheine gefunden, außerdem viele andere Scheine wie 50 000er, die beweisen, daß die Beschäftigten des nichtwürdigen Gewerbes schon lange betrieben haben. Außerdem wurden kostbare Herrenkleider usw. in Menge gefunden.

Die Dreifachdiebe. Die Jagd der Polizei des Reichs-Deviseindiktators auf die Dreifachdiebe hat bis jetzt kein schlechtes Ergebnis gehabt. In verschiedenen mehr oder weniger öffentlichen Lokalen Berlins wurden in zwei oder drei Tagen beschlagnahmt: 42 523 österreichische Kronen, 200 französische Franken, 143 serbische Dinars, 37 böhmische Kronen, 30 schwedische Kronen, 13 000 bulgarische Pruni, 5000 polnische Mark, 800 ung. Kronen, 30 estländische Mark, 500 Sowjetrubel usw. Die Diebe sind fast durchweg Ausländer, die größtenteils vorher an der Wiener Börse tätig waren und seit der Errichtung der Mauer in Wien auf Tausenden nach Berlin verzogen sind.

Einbruch. In einem Juwelengeschäft in Königsberg wurden nachts Diebe ein. Sie erschlugen den Wächter und luden die Leiche zu verbrennen. Dann rösteten sie Beute von ungeheurer, im einzelnen aber noch nicht festgestelltem Wert zusammen und entflohen.

Verkehrseinstellung. Der Personenverkehr auf den Strecken Basel—Lörrach—Schopfheim und Weil—Leopoldsdorf—Lörrach ist bis auf weiteres eingestellt.

Abgehaltene Tagung. Die erste Naturwissenschaftliche Tagung der Deutschen Musikgesellschaft, die vom 15. bis 20. Oktober in Leipzig stattfinden sollte, wurde abgehaltet, weil sich die Mittel für die Vorträge und die Aufwandsentschuldigungen nicht aufbringen ließen. Man hofft, die Tagung an Pfingsten nächsten Jahres abhalten zu können.

St. Bernhard als Schutzpatron der Alpinisten. Pappi Blas XII., der bekanntlich ein großer Freund des Alpinismus ist und früher selbst bedeutende Bergtouren unternahm, hat den Alpinisten jetzt in dem heiligen Bernhard einen Schutzpatron gegeben. Wie aus Rom berichtet wird, spricht er sich darüber in einem Brief an den Bischof von Annecy aus und sagt, nachdem er daran erinnert hat, daß er selbst oft Gast der Mönche des heiligen St. Bernhard gewesen sei: „Von allen Leibesübungen die keine so viel gesunde Erquickung für Körper und Seele, wie der Alpinismus. Während die Mädel durch die Tätigkeit gestärkt werden und während die Seele sich an die Höhen des Daseins gewöhnt, führt die Schau der ungeheuren Schönheiten, die sich in der Hochgebirgswelt offenbaren, den Geist zu Gott, dem Schöpfer und Herrn der Natur.“

Revolveranschlag. Ein aus Russland Jugenwärtler namens Koleschew verfehle in Berlin durch Revolvererschüsse die Tochter des ebenfalls aus Russland stammenden Kommunistenführers Rappaport schwer. Koleschew wollte den Rappaport selbst erschließen, dieser befindet sich aber jetzt auf Kurland. Der Täter stellte sich selbst der Polizei. Der dicke Mann, Südlawen kann sich rühmen, den besten Mann sein eigen zu nennen. Es ist der Gasthofbesitzer Alva Palowikowitsch in dem Südlawen Jaischar. Er hat das stattliche Gewicht von 5 Zentnern und einen Leibumfang von 1,75 Meter. In einem Anzug braucht er fünf Meter Stoff — ein Maß, das er nicht in Deutschland zu leben braucht. Der dicke Herr wollte kürzlich zu einem Schwurtag nach Prag reisen, er mußte das Unternehmen aber aufgeben, da er nicht in den Eisenbahnwagen hineinpassen konnte.

Todesprang aus einem Wolkenträger. Aus Neuport wird gemeldet, daß sich im Geschäftsviertel von Neuport, gerade zu einer Stunde, als Tausende von Menschen zur Arbeit eilten, ein Mann aus dem fünfzehnten Stockwerk des „American Press“ gehörenden Gebäudes stürzte und mitten in das Gewühl der Straße fiel. Es handelt sich um einen japanischen Angestellten namens Mitsui, der Selbstmord beging, weil er durch ein Telegramm erfahren hatte, daß seine Frau und Kinder bei dem japanischen Erdbeben ums Leben gekommen seien.

Glockendieb. Der Arbeiter Hugo Böhm, der auf dem Turm der Michaelskirche in Eruot ausbleibend verwendet wurde, stahl die aus dem 15. Jahrhundert stammende, 170 Pfund schwere „Kleine Lauglocke“, die einen Metallwert von über eine Million hat. Böhm kam auf ein Jahr ins Gefängnis.

Verwandtschaft. Sudi unterhält sich mit seinem Schwesterchen sehr interessiert über Heilcatalanischen und meint dabei: „Weißt du, um heiraten zu können, muß man ganz nahe miteinander verwandt sein. Denk nur an Vater und Mutter und Großvater und Großmutter.“

Unter Diplomaten. „Denken Sie nur, ich habe mich heute wagen lassen, und dabei festgestellt, daß mir von dem Reichs-Bismarck in seinem vierzigsten Jahre nur ein halbes Pfund fehlt.“
— „Das aber wahrscheinlich am Gehirn!“

Krokodiljagd am Kongo

Über dem afrikanischen Urwald brüht in der Mittagsstunde die glühende Sonne eines brennend heißen Sommertags. Die Luft droht wie flüssiges Blei, und unter den sengenden Strahlen des im Zenit stehenden Feuerballs ist alles Leben erstarbt. Die wilden Tiere des Waldes haben sich in ihre Höhlen verkrochen, die Affen verzichten auf die ewige Ahydolgeret, und die Schlangen haben sich zu Klumpen geballt, um die Baumstämme gerollt. Das ist die Stunde, die den Krokodilen die liebste am Tage ist. Inmitten der erlöschenden Natur tauchen sie an der Oberfläche des Flusses

**Für 18 Pfund Weizen
oder 75 Pfund Kartoffeln
oder 30 Eier
oder 3 Pfund Butter
erhalten Sie den**

„Gesellschafter“

das ganze Vierteljahr Oktober-Dezember.

Bei dieser Bezugsart ist jegliche Nachforderung ausgeschlossen.

auf, können schwerfällig die Ufer herauf, um sich zwischen den Steinen, den Kieselrachen halb aufgesperrt und den Schwanz leicht gehoben, im Sand zu lagern. So liegen sie Stunden und Stunden wie Kieselrachen aus Stein und Metall. Trunken von Licht und Sonne, rühren sie kein Glied. Die sengenden Strahlen prallen gegen ihren Krustpanzer, klopfen sich auf dem schuppigen Rücken und glitzern auf der gelben Haut des Bauches. Sie kriechen durch den halb offenen Schlitz des Mundes, erleuchten den bleigrauen Rachen, die anlimonfarbene Zunge und das furchtbare Gebeuge der Zähne.

Diese Zeit wählen die eingeborenen Jäger, um sich an den „Tiger des Flusses“ heranzupürchen. Später, wenn die Sonne zur Küste geht, und die glühende Hitze des Hochlandes durch die abendliche Brise gemildert sein wird, tauchen die Krokodile, um Nahrung zu suchen, wieder in das Wasser. Dann würde sich kein Schwärmer mehr in ihre Nähe wagen; aber in diesem Augenblick hat sie die Sonne trunken gemacht und ihre Bewegungsfähigkeit in Fesseln geschlagen. Mit Blättern und Laubwerk behangen, um nicht gesehen zu werden, schleichen die Jäger durch die Büsche, breiten mit vorsichtiger Hand das Schilf zur Seite und nähern sich, auf Händen und Füßen kriechend, mit unendlicher Vorsicht dem gefährlichen Reptil, um ihm durch einen mächtigen Anstoß den Schädel zu zertrümmern. Es gibt kein anderes Mittel, um ein Krokodil zu erlegen. Pfeile und Lanzen prallen am weitesten von dem Panzer ab, denn nicht einmal die Kugeln des Karabiners etwas anzuhaden vermögen, abgesehen von einigen Stellen des Körpers, die der Feuerwaffe zugänglich sind, aber auch unter der Bedingung, daß der Schuß in senkrechter Richtung gesenkt wird, weil sonst die Kugeln an dem Panzer abgleiten. Dagegen ist das Schädeldach des Krokodils im Vergleich zum übrigen Körper eher schwach. Einem von einem kräftigen Mann geführten Schlag gelingt es leicht, den Schädel durchzuschlagen. Dabei ist freilich äußerste Vorsicht geboten; denn das Krokodil, das von der Natur mit furchtbaren Verteidigungswaffen ausgerüstet ist, wendet sich blitzschnell gegen seinen Angreifer. Die Fische, die wie die ineinander greifenden Zähne eines Zahnrades angeordnet sind, zerreißen mit einem Hieb das Bein eines Menschen; das breite, bis zu den Augen aufsteigende Maul ist eine furchtbare Säge, die fähig ist, einen Tiger in zwei Teile zu zerlegen, und eine nicht minder furchtbare Waffe ist der Schwanz, der mit einem Schlag einen Menschen oder eine Bestie niederschlägt.

Trotz der eifrigen Jagd sind die Krokodile am Kongo noch so zahlreich, daß sie den Schrecken der eingeborenen Bevölkerung bilden. Wenn sie hungrig sind, greifen sie selbst die leichteren Kanus der den Kongo befahrenden Schwarzen an und werfen sie um. Die Bootleute werden erbarmungslos zerrissen. Am oberen und mittleren Kongo wagen es übrigens die Schwarzen nicht einmal, dem Krokodil zu Leibe zu gehen, denn sie übernatürliche Kräfte zuschreiben. Sie stehen hier im Bann abergläubischer Vorstellungen und huldigen einem barbarischen Kultus, der seinen Zusammenhang mit altägyptischen Religionsvorstellungen nicht verleugnen kann. Dieser Kultus spielt in einem *Menschenopfer*, das alljährlich in der Nacht vom 17. September den Krokodilen des Flusses in Gestalt einer Jungfrau dargebracht wird. Am unteren Kongo, den die ägyptische Einwanderung nicht

erreicht hat, machen dagegen die Eingeborenen auf die Krokodile eifrig Jagd, um ihre Haut den Weichen in Elisabethville zu verkaufen. Die Krokodile des Kongo sind, wie ein italienischer Afrikajäger berichtet, ungleich größer als die des Weißen Nils und des Niger. Ich hab Tiere gesehen, die 5, ja selbst 7 Meter lang waren. Sie verschlingen wahllos Frösche, Fische, Eidechsen, aber mit Vorliebe lauern sie abends am Ufer, um die Tiere des Waldes: Antilopen, Gazellen, Büffel, Panther, ja selbst Löwen zu überfallen und ins Wasser zu schleppen. Der Juli ist der Brutmonat der Krokodile. Die Weibchen verscharren die Eier im Schlamm am Ufer und halten sich nahe, um sie ständig überwachen zu können. Wenn die Eier sich öffnen, führt die Mutter die kleinen ausgeschlüpften Krokodile in den Fluß und überläßt sie ihrem Schicksal. Die kleinen Krokodile begnügen auf der Stelle Fische und Eidechsen anzugreifen. Da sie aber noch unbeholfen sind und Verteidigungsmittel nicht besitzen, so werden sie ihrerseits von Pelikanen und Geiern massenweise aufgefressen. Die Tiere, die am Leben bleiben, wachsen rasch zu achtbarer Größe und rächen sich dann an den Tieren des Waldes und des Flusses für das Blutbad, das diese unter ihren schwächeren Gefährten angerichtet haben.

Trotz der Hitze entschleiche ich mich, erzählt der Berichtserstatter, die Jagdpartie der Eingeborenen zu begleiten. Auf dem Riesland des Ufers liegen die Hunderte von Krokodilen in regungsloser Unbeweglichkeit. In kaum 100 Metern Entfernung vor mir sonnen sich 5 Tiere. Da regt sich etwas in der Nachbarschaft, vielleicht ein Frosch oder eine Eidechse. Aber beim näheren Hinsehen bemerke ich einen Strauch, der sich in Bewegung zu setzen scheint. Die Bewegung ist ganz gut wahrnehmbar. Man braucht nur seinen Blick fest auf die einzelnen Blätter zu richten. Eine ganze Viertelstunde lang bildet dieser lebendig gewordene Busch inmitten der toten Natur den einzig beweglichen Punkt. Plötzlich bricht der geheimnisvolle Strauch auseinander, als hätte sich ein in seinem Innern befindliches Scharnier gelöst, eine Art Blüt auf, man hört einen dumpfen Schlag. Das Bein ist auf den Schädel eines Krokodils niedergefallen, das in seiner Regungslosigkeit beharrt; nur ist der Kopf etwas flacher geworden. Die vier Gefährten, die in seiner Nähe liegen, gleiten blitzschnell ins Wasser, das einen Augenblick aufgurgelt. Die weiter entfernten Reptile haben von dem ganzen Vorgang nichts gemerkt; sie haben sich weiter in der Sonne. Rasch und nach öffnen sich unhörbar auch die anderen Sträucher. Der ganze Stamm ist auf der Jagd. Die getöteten Tiere läßt man an Ort und Stelle liegen, um die anderen nicht sehen zu machen. Der Jäger, der den Schlag geführt hat, wendet sich wieder zum Busch und erstarrt zur Unbeweglichkeit, um seine Beute zu bewachen. Langsam zieht die Sonne ihre Bahn und schließlich entscheiden sich die Krokodile, die ihren Schädel noch unverfehrt erhalten haben, ihre Ruhe abzubrechen. Eines nach dem anderen gleitet ins Wasser und verschwindet blitzschnell unter der Oberfläche. Jetzt werden auch die Sträucher und Büsche wieder zu Menschen, die Jäger tanzen, noch mit Blättern und Laub bekleidet, um die erlegten Tiere, ehe sie daran gehen, sie nach dem Lager zu schleppen.

Handelsnachrichten

Dollarkurs am 20. Sept.: 182 455 000 (182 455 000).
Der Wert einer Million Mark in Pfennigen am 18. Sept.: in Holland 3, Belgien 11, Norwegen 5, Dänemark 4, Schweden 3, Italien 12, London 3, Neuseeland 3, Paris 9, Schweiz 3, Spanien 4.
Goldmarkkurs der Reichsbank am 18. Sept.: 688 129 000 Mark für ein Zwanzigmarkstück.
Das Goldmarkstück beträgt für die Zeit vom 22. bis 25. September 3 359 999 000 Prozent. Eine Goldmark ist gleich 63,6 Millionen Papiermark.
Die Zuckersteuer ist ab 20. September erhöht auf 49,2 Millionen für den Doppelzentner Markenzucker und auf 125 Millionen für anderen Zucker.
Erhöhung der Salzpreise um 75 v. H. Das Steinsalz-Syndikat A. m. b. H. hat die Steinsalzpreise für alle Inlandslieferungen ab 17. September um weitere 75 v. H. erhöht.
Die Kalipreise wurden ab 19. September um 21% Prozent erhöht.
Goldmarkberechnung für Ägypten. Der Verband Deutscher Kassenbanken hat beschlossen, zur Goldmark-Berechnung auf Dollargrundlage für Ägypten und verwandte Verpödnungsmittel überzugehen.

Der Kampf im Speffart.

25) Erzählung von Levin Schüding.
Sie dachte an das Kind, als ob es etwas ihr Naheliegender sei, etwas, für das ihr die Sorge bleibe, wenn sein Beschützer in diesem verwegenen Kampfe falle, dessen Widerhall an ihr Ohr schlug.
So hatte sie Hans Goshenwald verlassen. Eine Magd hatte ihr unten in der Halle des Hauses zugerufen, ob sie dieselbe begleiten wolle, hinaus auf eine Höhe, von welcher man durch einen Bergeschnitt weit hinab in das Tal blicken könne, durch welches die Straße ziehe und der Rückzug der Feinde gehe; zwei andere Mägde waren schon voraus dahin. Benedicte hatte sich eifrig angeschlossen, und durch eine Hintertür, durch den Garten des Edelhofs, der an der hinteren Seite lag an die Bergwand lehnte, dann über einen sandigen Fußweg war sie eine Viertelstunde weit der Magd gefolgt bis zu einem alten Steinkreuz, an dem mehrere Wege auseinanderliefen. Der eine führte als wenig begangener steiler Fußweg rechts zu der Höhe hinauf, auf der die verzeihene Aussicht sich rechts sollte, der andere lief mehr links in die nordöstliche Talende hinein, wo ein an dieser Stelle sichtbar werdender Einschnitt in die Bergwände, die das kleine Tal umgaben, einen Ausgang in die dahinterliegenden Waldtäler zu öffnen schienen. In der Tat führte dieser letztere Weg, wenn man seinen Bindungen durch mehrere kleine Waldtäler folgte, auf die von uns erwähnte zweite, über Lohr auf Wachsenburg laufende Speffartstraße.
Ein dritter Weg, eine Fortsetzung des letzteren nach Westen, lenkte vom Steinkreuz ab sich abwärts, am unteren Goshenwald her durch den Grund des Tales zu laufen, in der Richtung nach Westen, in welcher wir den General Duignot sich auf diesem selben Wege einen Ausgang aus dem Tale suchen sahen.

Benedicte nahm, als sie an dem alten Steinkreuz angekommen war, einen Trupp bewaffneter Männer wahr, welcher aus dem erwähnten Bergeschnitt von Nordosten her auf sie zueilte kam und dessen vorderster sie, als sie sich rasch entsetzen wollte, anrief.
Der Reiter waren sechs, zweiritten voraus, die vier andern in einer Gruppe zusammen. Zwei von diesen letzteren trugen leichte weiße Staubmäntel über hochgraunen Uniformen und roten Beinleibern, die andern waren in weißen Röcken, nur die vorderstehenden trugen die dunkelblauen Uniformen ungarischer Husaren.
So wenig sich Benedicte darauf verband, erkannte sie doch sofort, daß sie österreichische Offiziere vor sich hatte, wie es schien Stabsoffiziere.
Sie blieb an dem Steinkreuz stehen und war bald von ihnen umgeben.
„Demoselle!“ sagte, sich von seinem schneidenden Schwelbedeckten Pferde zu ihr niederbeugend, einer der Männer in der hochgraunen Uniform mit einem sehr wohlklingenden Organ und einer freundlichen Betonung, die mit dem langen, ersten Gesicht des noch jungen Mannes im Kontrast stand. „Sie werden die Gite haben, uns einige Auskunft zu geben. Zuerst, ist das dort Hans Goshenwald?“
„Es heißt so!“ antwortete das junge Mädchen unter heftigem Herzlopfen und in einer Verwirrung, welche es ihr unmöglich machte, sich zu besinnen, woher ihr das Gesicht mit der ungewöhnlich hohen Stirn, den geböhrten Jägern, der stark ausgebildeten Unterlippe und dem langen Rinn bekannt sei, wo sie es gesehen haben könnte.
Der junge Mann nickte mit dem Kopfe und sagte: „Ich danke Ihnen. Ist der Hof besetzt?“

„Nein, er ist ohne Verteidiger.“
„Ich meine, ob Franzosen da sind, oder ob sie dort waren?“
„Franzosen? Nein!“ wiederholte Benedicte, die ja nicht wußte, was seit ihrem Fortgehen von Goshenwald dort geschehen.
„Wie weit sind wir hier von der Heerstraße, über welche der Rückzug der Franzosen sich bewegt?“
„Etwas dreiviertel Stunden.“
„Führt von dem Hofe Goshenwald eine so breite Straße hinab nach dieser Heerstraße, daß eine geschlossene Kolonne — Sie verstehen mich — Bataillon, ein Regiment darauf marschieren könnte? Würde man Artillerie dahin bringen können?“
„Es führt ein Weg, der befahren werden kann, von Hans Goshenwald nach der Heerstraße; er führt von Goshenwald links über eine Einsattelung, dann durch eine Schlucht an einer Mühle vorüber.“
„Und er kann befahren werden?“
„In der Tat, aber wohl nur mühsam; er ist sehr schlecht zu gehen; ich kann nicht darüber urteilen, ob Geschütze —“
„Ich danke Ihnen,“ sagte der junge Stabsoffizier noch einmal, und dann sah zu dem andern Offizier in der hochgraunen Uniform wendend, fuhr er leise redend fort: „Wir wollen Straßfeld mit seiner Batterie bis auf weiteren Befehl stehen lassen, aber die zwei Bataillone Abpfalern und eine Kompanie Kaiserjäger sollen vorgehen, die Kaiserjäger als Teile natürlich; ich will auf dem Hofe da vor uns die Meldungen erwarten. Wenn sie an der Heerstraße angekommen sind und da in die Verfolgung eingreifen, soll es mir sofort gemeldet werden, wir wollen dann sehen, wie viel Mannschafft wir nachrüden lassen können.“

(Fortsetzung folgt.)



Wagner Butter- und Käsefabrik, 19. Sept. Preise in Millionen Mark je Pfund: Butter niedrigster Preis 23 (7), höchster Preis 35 (12); Weichkäse niedrigster Preis 9,5 (3,3), höchster 15 (4,8); Handkäse, ausgebeizter, konstantester, Einheitspreis 7,5; Handkäse niedrigster Preis 10 (4,2), höchster Preis 28 (7,5).

Berliner Getreidepreise am 20. September in Millionen Mk.: Weizen 290 bis 300, Roggen 260, Gerste 260 bis 320, Hafer 240 bis 257, Weizenmehl 850 bis 950, Roggenmehl 700 bis 850, Reis 165 bis 170, Raps 320 bis 330.

Märkte
Schlachtlehmarkt Stuttgart, 20. Sept. Dem Donnerstagmarkt am Vieh- und Schlachthof waren zugeführt: 58 Ochsen, 32 Bullen, 300 Jungbullen, 214 Jungstiere, 157 Kühe, 368 Kälber, 252 Schweine, 98 Schafe, 2 Ziegen. Alles wurde verkauft. Erlös aus je 1 Pfund Lebendgewicht in Millionen Mark: Ochsen 1:12 (letzter Markt 12), 2: 9 bis 10,5 (uno.), Wullen 1: 12 (11 bis 12), 2: 8,5 bis 10,5 (uno.), Jungstiere 1: 12 (uno.), 2: 10 bis 11 (uno.), 3: 7,5 bis 9,5 (8 bis 9,5), Kühe 1: 10 bis 11 (uno.), 2: 8,5 bis 9,5 (uno.), 3: 7,8 (8,5 bis 8), Kälber 1: 12,5 bis 13,5 (13), 2: 11 bis 12 (12 bis 12,5), 3: 10 bis 11 (11 bis 11,5), Schweine 1: 20,5 bis 21,5 (20 bis 21), 2: 19 bis 20 (19 bis 19,5). Verkauf des Marktes: bei Großvieh langsam, bei Schweinen und Kleinvieh befest.

Stuttgart, 20. Sept. Der Viehmarkt war bei äußerst starkem Besuch gut besetzt mit 6 Färren, 65 Ochsen, 48 Stieren, 153 Kühen und Kälbern, 161 Stück Jungvieh und 32 Kälbern. Auf der Strohwaage wurden abgemessen und bezahlt für ein Paar Ochsen mit 33,50 Jtr. 43 Milliarden, 31,50 Jtr. 26 Milliarden, 29 Jtr. 20,50 Milliarden, 31,20 Jentner 34 Milliarden, 32,50 Jtr. 40 Milliarden, 1 Ochsen mit 1340 Pfund 15 Milliarden, 1300 Pfund 14 Milliarden, 1200 Pfund 11 Milliarden, 1 Paar Stiere 20 Jtr. 20 Milliarden, 8 Jtr. 7 Milliarden, 2 Mio. 1100 Pfund 8 Milliarden, 1 Färren 1320 Pfund 10 Milliarden, Mio. 1190 Pfund 9 Milliarden, 1 Kuh 614 Pfund 4 Milliarden, 1 Kuh 850 Pfund 5,50 Milliarden, Kühe mit Kalb 12 bis 13 Milliarden.

Cerebrum, 20. Sept. Dem vom Landwirtschaftlichen Bezirks-

verein veranstalteten Obst- und Gemüsemarkt waren 34 Färren und 18 Kälbinen von besserer Güte zugeführt. Trotz der hohen Preise wurden 4 Färren verkauft. Die Preise bewegten sich zwischen 3 bis 12 Milliarden Mark.

Stuttgart, 20. Sept. Obst- und Gemüsemarkt: Preise in Millionen Mark: Äpfel 1,2 bis 3, Birnen 1,3 bis 3, Zwetschgen 0,6 bis 0,8, Pfäfen 0,8 bis 0,9, Pflirsche 3,5 bis 4, Trauben 4 bis 5, Brombeeren 1,8 bis 2.

Gemüsemarkt, wenig Ware: Filderkraut 1,2, Rosenkraut 1,3 bis 1,4, Röhrl 1,2 bis 1,3, Gelbe Rüben 0,7, Zwiebeln 1 bis 1,5, Bohnen 3,5 bis 4, Spinat 2 bis 2,2 d. Pfd., Gurken 1,5 bis 2, Fenchel 7 bis 10 d. B., Salat 0,35 bis 0,8, Endivie 0,3 bis 0,8, Kohlraben 0,18 bis 0,5, Rettiche 0,3 bis 0,15, Blumenkohl 3 bis 7, Rosenkohl 0,6 bis 1,5 d. St., Kartoffeln 0,33 d. Pfd., Eier 2,5, Fleckvieh 2 d. St., Rind 10, Honig 30 (in der Vorwoche 10). Butter war nicht zu haben. Schweineschmalz 52 bis 54, Margarine 25 bis 30, Kokosfett 35, Palmöl 40 bis 45, Erdöl 50 d. Pfd., Schweinehälften 5,6 bis 6, Camer 8, Rahmkäse 5, Buchweizen 1,8 bis 3 die 100 Gramm.

Stuttgart, 20. Sept. Festmarktpreise. Mit Zustimmung der in Betracht kommenden Stellen sind die Lebensmittelhändler in Stuttgart wie in Ulm dazu übergegangen, alle Preise auf der Grundlage von Festmarktzugerechnet. Die Preise in Papiermark errechnet man dadurch, daß man die von den Lebensmittelhändlern angebotenen Grundpreise mit dem täglich aus dem Berliner Briefkurs für einen Dollar sich ergebenden Multiplikator vervielfacht. Die Grundpreise entsprechen im wesentlichen den Friedenspreisen, ausgenommen da, wo ein Anpassen an die Weltmarktpreise nicht zu umgehen ist, wie z. B. beim Schmalz. Heute beträgt der Multiplikator 430 000.

Nagold, 20. Sept. Hopfen. Ueber das Verkaufsgeschäft in Hopfen liegen der Nagolder Zeitung folgende Mitteilungen vor: es wurden bezahlt in Remmingsheim 7 1/2, 10 Milliarden der Jentner und Trinkgeld, in Cerebrum 8 Milliarden und Trinkgeld, in Zelllingen 7 bis 9 Milliarden, in der Stadt Nagold 8 und 9 Milliarden.

Leitung, 20. Sept. Hopfen. Nachdem die Hopfenpreise beendet ist, wird der Erlös von sachkundiger Seite auf 3000 bis 6000 Jentner geschätzt, wovon schwach die Hälfte in den Besitz des Handels übergegangen sein dürfte. Die Preise gingen gestern bis zu 12 Milliarden.

Das Wetter

Im Südwesten steht Hochdruck, der sich aber nicht durchsetzen vermag. Am Samstag und Sonntag ist kühles, häufig bewölkt und auch streichweise regnerisches Wetter zu erwarten.

Devisenkurse

Berlin	19. September		20. September	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Holland	71421000	71779000	71291500	71578500
Belgien	8787000	8822000	8977500	9022500
Norwegen	29127000	29273000	29127000	29273000
Dänemark	32917500	33082500	32917500	33082500
Schweden	48079500	48320000	48079500	48320000
Italien	8039850	8080150	8079000	8120000
London	822937500	827062500	822937500	827062500
Frankfurt	181545000	182455000	181545000	182455000
Paris	10673500	10623500	10733000	10827000
Schweiz	31230000	32080000	32119000	32820000
Spanien	24339000	24461000	24538000	24661000
Wsch-Deut. (100 K)	255980	256640	249375	250625
Prag	5446350	5473650	5448000	5473000
Ungarn	9576	9624	9576	9624
Russland	59451000	59749000	60240000	60551000
Tokio	87780000	88200000	87780000	88200000

Sprechsaal

Zucker. Im Bezirk Herrenberg kostete der Juli-Zucker 18 000 M. Der Augustzucker 490 000 M je Pfund und in Nagold im Juli 265 000 M, im August 880 000 M. Soll Nagold dauernd im Schaden bleiben?

Ämtliche Bekanntmachung.

Der Wert der Sachbezüge wird mit Wirkung vom 17. September d. J. holt folgt festgesetzt:
 1) für männliche Beschäftigte 4 500 000 M
 2) für weibliche Beschäftigte 4 000 000 M
 3) für männliche u. weibliche Beschäftigte unter 16 Jahren 3 500 000 M.
 Nagold, den 20. September 1923.
 Oberamt:
 J. B.: Schneider, stv. Amtm.

Wir empfehlen zu vorteilhaften Preisen:
Herren-, Filz- und Woll-Hüte
 in schönen Farben und modernen Formen
Damen-Kostüm-Röcke
 grosse Auswahl 657
 Extra stark gebaut **Leiterwagen**
 mit grosser Tragkraft
Kaufhaus Kittel, Nagold.



Die billige Reise
 nur mit **Mey's Stoffkragen**
 Sie werden nicht gewaschen, sondern fortgeworfen, wenn sie unfauber sind, daher sind sie vorteilhafter und billiger als Leinenwäsche.
 1650 Hauptverkaufsstelle:
G. W. Zaiser, Nagold.

Nagold, 61
Löwenlichtspiele.
 Samstag abend 8 Uhr
 Sonntag 2, 4, 30, 8 Uhr
 das spannende Detektivdrama
Die Hyänen der Nächte
 in 5 Akten,
 sowie Beiprogramm
Der Erbe des Harems
 in 3 Akten und
Luftspiel Er
 und Naturausnahme
Stuttgart einfi
 und jetzt.
 Strebsamer, junger **Mann,**
 der sich in allen im Bau-
 sach schlagenden Fächern
 gründlich ausbilden will,
 kann per 1. Oktober oder
 später d. mit geg. gleichend
 zeitgemähe Vergütung in
 die Lehre eintreten.
 Ernst Hugenland, Architekt,
 Wildbad, Telefon 115.
Tausche
5 j. Hühner
 4 Monate alt
 gegen **Getreide.**
Wilhelm Vetter,
 Pfrondorf. 651

Am Sonntag, den 23. Sept.
 grobe 660

Hundeshau
 im „Mohren“ in Schietingen.
 Bezahle **Lumpen**
 für das Kilo
 200000 u. 500000 Mk. bis 1 Million
 in 3 Sorten.
Althändler Weimert
 Pfrondorf. 669

Lösungen u. Lehrtexte
 vorräthig bei
G. W. Zaiser, Buchhandlung, Nagold.
Baumland,
 tragfähig mit etwas
Uckerland,
 das gleichzeitig als
Bauplatz
 geeigneter,
 zu kaufen gesucht.
 Angebote mit Preis u.
 Lage an die Geschäfts-
 stelle des Blattes unter:
 Nagoldtal 654.
Reißzeuge
 in bester Ausführung
 sowie
einzelne Zirkel
 zu haben bei
G. W. ZAISER
 Buchhandlung.
 ★★★★★★

Zu kaufen gesucht
 einen kleinen
Dauerbrand-Ofen.
 Karl Sattler, Holzhdg.
 Nagold. 656
 Kaufe fortwährend
 frische, große 652
Schnecken
 zum Preis von Markt
 600 Millionen p. 100 Kilo,
 lezter leere, unbeschädigte
Schneckenhäuschen
 zu Markt 3000.— p. Stück.
 Später kaufe jedes Quant.
 gebrauchte Schnecken.
Julius Mohr jr.
 Telefon 180 H i m a. D.

Drehstrom-Motor
 Kurzschlussanker 220/380,
 sofort lieferbar, und Za-
 gespreis zu verkaufen,
 auch Tausch gegen Frucht.
Abolf Braun, 655
 Instal.-Geschäft, Calw.
Alle Farben, Lacke,
Oele, Pinsel, Mattie-
rungen, Polituren,
Beizen, Leim, Glas-
papier, usw. kaufen
Sie am besten im
Spezialgeschäft bei
K. Ungerer
 1520 Nagold
 Telefon Nr. 4
 Einz. empf. G. W. Zaiser.

Der Schwäbische Heimatkalender

 für das Jahr 1924
 ist erschienen und
 vorräthig bei Buchhandlung Zaiser, Nagold.

Die Postbezieher
 des „Gesellschafters“, die das Blatt nur für den Monat Septbr. bestellt haben, sowie neu hinzutretende Abonnenten werden gebeten, die Bestellung für den Monat Oktober auf untenstehendem Bezugsschein sofort zu erneuern.
 An das Postamt
 Infrankiert in den nächsten Briefkasten werfen.
 Ich bestelle hiemit die Nagolder Tageszeitung „Der Gesellschafter“ für den Monat Oktober und bitte, den Bezugspreis durch den Briefträger bei mir erheben zu lassen.
 Name: _____
 Wohnort: _____
 Straße u. Hausnummer: _____